SCHWEIZERDEUTSCHES WÖRTERBUCH

Schweizerisches Idiotikon

BERICHT
ÜBER DAS JAHR
1969

Zürich 1, Seilergraben 1

Vorstand

Regierungsrat Dr. W. König, Zürich, Präsident
Prof. Dr. R. Hotzenköcherle, Zürich, Vizepräsident
Prof. Dr. M. Wehrli, Zürich, Quästor
Prof. Dr. W. Clauss, Küsnacht-Zürich, Aktuar
Nationalrat Dr. A. Müller, Redaktor, Luzern
Prof. Dr. D. W. H. Schwarz, Zürich
K. Wackernagel, Bankier, Basel
Regierungsrat Dr. Hermann Wanner, Schaffhausen
Prof. Dr. P. Zinsli, Bern

Kontrollstelle

A. Bucher, a. Direktor der Schweiz. Kreditanstalt, Zürich

Redaktion

Dr. Hans Wanner, Dr. P. Dalcher, Dr. R. Trüb,
Dr. P. Ott
Sekretariat: Frl. A. Zwyssig
Adresse:
8001 Zürich, Seilergraben 1
Telefon 32 36 76
Postscheckkonto 80-9590

Bericht über das Jahr 1969

1. **Der Verein zur Herausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs** hielt seine Jahresversammlung am 5. Mai in Zürich ab. Nach Erledigung der statutarischen Geschäfte sprach Dr. BRIAN LEWIS (University of Colorado) über *«Die Glarner Mundart in New Glarus, einer schweizerdeutschen Sprachinsel im amerikanischen Mittelwesten»*. Der Referent, der seine Untersuchungen in New Glarus durch einen längeren Aufenthalt im Glarnerland ergänzt hatte, skizzierte zunächst die Entwicklung der Kolonie, die seit 1845 von Einwanderern vorwiegend aus dem Glarner Hinterland gegründet worden war. Dann zeigte er an zahlreichen Beispielen, wie einerseits trotz späterer Zuwanderung aus andern Teilen des Kantons Glarus und der Schweiz überhaupt manche Eigentümlichkeiten des Hinterlands erhalten geblieben sind, anderseits vieles aus dem Englischen übernommen, aber teils doch wieder den mundartlichen Sprachgewohnheiten angepaßt worden ist. Der Vortrag ist im Anhang zu diesem Bericht abgedruckt.

2. Im **Vorstand** ist keine Veränderung eingetreten.

3. **Redaktion.** Nach mehr als einjähriger Vakanz konnte die durch den Wegzug von Dr. K. Meyer verwaiste Stelle wieder besetzt werden: Am 1. September ist Dr. PETER OTT, der mit seiner Dissertation ‹Zur Sprache der Jäger in der deutschen Schweiz; ein Beitrag zur Terminologie der Sondersprachen› an der Universität Zürich promoviert hat, mit voller Arbeitsverpflichtung in unsere Redaktion eingetreten. Bei aller Genugtuung darüber ist nicht zu vergessen, daß der Normalbestand der Redaktion noch nicht wieder erreicht ist.

4. **Fortgang des Wörterbuchs.** Die eben geschilderten Verhältnisse und der Umstand, daß sich die Tätigkeit von Dr. Ott frühestens 1970 im Publikationsrhythmus auswirken kann, haben leider nur ein Heft herauszugeben ermöglicht. Dieses beschließt die Gruppe *d-rf(t-rf)* und führt bis zur Gruppe *d-rn(t-rn)*. An wichtigeren Stichwörtern seien beispielsweise erwähnt *Not-durft, targgen, Tirggel, Türgg, Darm, Dorn, Turn* (Turm). Nähere Hinweise auf den Inhalt dieser Lieferung sind für den nächsten Bericht vorgesehen.

5. **Benützer, Besucher, Teilnahme an Tagungen.** Auch dieses Jahr gingen zahlreiche Anfragen ein, die zur Hauptsache wieder von Herrn cand. phil. Lüssy beantwortet wurden. Wie schon im Vorjahr haben Prof. P. Scardigli (Bari, jetzt Florenz) und seine Schülerin Fräulein E. Fazzini (Pescara) wiederholt unsere Sammlungen für ihre Studien zu den Walser Dialekten im Piemont benützt. Ferner haben uns besucht Dr. Gerhard W. Baur (Freiburg i.Br.; Badisches Wörterbuch), Fräulein Dorottya Bodoki (Budapest), Frau Marianne Duval-Valentin (Paris), Prof. Dr. Johannes Erben (Innsbruck), Privat-Dozent Dr. Eugen Gabriel (Freiburg i.Br.), Prof. Dr. Jenö Krammer (Budapest), Dr. Brian A. Lewis und Gemahlin (University of Colorado), Fräulein Dr. Sabine Roth (Göttingen; Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuchs), Landesarchivrat Dr. Josef Zehrer (Bregenz/Dornbirn).

An der dritten Arbeitstagung für alemannische Sprachforschung vom 6.–8. Juni in Straßburg nahmen von unserer Redaktion Dr. R. Trüb und Dr. H. Wanner teil. Dr. Trüb referierte über den Fortgang unseres Wörterbuchs.

6. **Finanzen.** Die Rechnungen schließen – zusammengenommen – auch dieses Jahr ohne Defizit ab. Hauptursache dieses nur scheinbar erfreulichen Bildes ist die anhaltende Unterbesetzung des Redaktorenstabes. Wir durften folgende Spenden entgegennehmen, die auch an dieser Stelle wärmstens verdankt seien:

	Fr.
Unbekannt (über Bank Wegelin, St. Gallen)	10000.–
Ungenannt (Zürich)	1000.–
C. Hüni-Stiftung, Winterthur	100.–
Dr. H. St., Z.	50.–
K. St., W.	15.–
Th. B., Z.	10.–
Frau K.–B., Z.	10.–
Frau M.–B., Z.	10.–
	11195.–

7. **Bücher,** andere Druckschriften und Wortmaterial haben uns geschenkt: Die Eidg. Landestopographie (Bern), die Universität Zürich, The National Language Research Institute Tokyo, die Ortsgeschichtliche Kommission Höngg, der Bund Schwyzertütsch (Gruppe Zugerland), die Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde (Basel), der Schweiz. Juristenverein, die Walservereinigung Graubünden, die Verlage Adelbodmer Heimatbrief (Adelboden), Huber & Co. (Fauenfeld), Keller & Co. (Luzern), Nationalzeitung (Basel), sodann Frau Dr. M. Möckli (Erlenbach), Fräulein Dr. D. Handschuh (Zürich), die Herren R. B. Christ (Allschwil), Dr. P. Dalcher (Zug), E. Ehrler (Reußbühl), Dr. E. Gabriel (Freiburg i.Br.), Hans Gysin † (Oltingen), Dr. F. Gysling (Zürich), Dr. H. Hedinger (Regensberg), Dr. W. Hodler (Bern), Dr. H. Krebser (Laupen-Wald), Dr. K. Meyer (Aarau), Dr. H. Schinz (Zürich), Dr. C. Schmid (Brig), Prof. Dr. St. Sonderegger (Männedorf), Dr. E. Strübin (Gelterkinden), Dr. R. Trüb (Zollikon), Prof. Dr. H. Trümpy (Basel), Dr. O. Walser (Zürich), J. Zihlmann (Gettnau), Prof. Dr. P. Zinsli (Bern).

Auch dieses Jahr durften wir in einzelnen Fällen ungedrucktes Material des ‹Sprachatlasses der deutschen Schweiz› benutzen. Ebenso fanden wir wie immer wertvolle Hilfe durch bereitwillige Auskünfte auf mancherlei Fragen bei unsern Kollegen von den andern nationalen Wörterbüchern, den Leitern und Beamten verschiedener Archive und Bibliotheken sowie unsern treuen Gewährsleuten. Ihnen allen und den Behörden des Bundes, der Kantone und der Stadt Zürich wie nicht weniger den Stiftungen, Firmen und privaten Gönnern,

die uns auf die eine oder andere Weise unterstützt haben, sprechen wir unsern wärmsten Dank aus. Damit verbinden wir die angelegentliche Bitte, unserm Wörterbuch auch weiterhin die Treue zu bewahren.

Zürich, den 31. Dezember 1969

Verein zur Herausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs

Für den Vorstand:

Der Präsident:
Regierungsrat Dr. W. König

Der Aktuar:
Prof. Dr. W. Clauß

Betriebsrechnung 1969

Einnahmen	Fr.	Fr.
1. Saldo aus Rechnung 1968		10017.44
2. Bundesbeitrag	120000.–	
ausstehend (transit. Buchung)	20000.–	
3. Kantonsbeiträge	57765.–	
ausstehend (transit. Buchung)	1500.–	
4. Beitrag der Stadt Zürich	3000.–	
5. Beiträge der Antiquar. Gesellschaft Zürich	100.–	202365.–
6. Mitgliederbeiträge		450.–
7. Honorarabrechnung Huber & Co., Frauenfeld		6769.35
8. Verschiedenes		63.30
9. Bezug beim Pensions- und Zulagenfonds		11195.–
10. Gutschrift der EO-Ausgleichskasse		345.–
11. Rückstellungen 1968: für 1 %-Zulage		1168.35
für Druckkosten Heft 167		11100.75
für Einkauf Beamtenversicherung		520.–
		243994.19

Ausgaben		
1. Besoldungen, gesetzliche Beiträge:		
a) Besoldungen (abzügl. AHV- und BVK-Beiträge)		125852.80
b) ausbezahlte Kinderzulagen		2160.–
c) Prämien an AHV/IV/EO, FAK	10893.75	
abzüglich Rückvergütung FAK, EO	2174.40	8719.35
2. Beamtenversicherung (BVK)		
a) Anteil Versicherte	12989.70	
b) Anteil Arbeitgeber	11338.80	24328.50
c) an Einkauf 1968		520.–
3. Ausbezahlte Ruhegehälter		18214.20
4. Bibliothek		1640.60
5. Büromiete inkl. Heizung, Licht, Reinigung		11846.25
6. Jahresbericht		1866.70
7. Übrige Betriebsauslagen		2219.30
8. Druckkosten: für Heft 168		11169.75
für Heft 167		11101.45
Fotokopien		1365.–
		221003.90

		Fr.
Übertrag		221003.90
9. Freiexemplare an Subvenienten, Mitglieder		687.70
10. Rückstellung: für Zulage pro 1969		2615.45
für Mikrofilmierung der Quellen-Exemplare		2014.20
Saldo		17672.94
		243994.19

Ausweis

Guthaben		
auf Postscheckkonto per 22. Dezember 1969		457.59
restlicher Bundesbeitrag 1969		20000.–
Kantonsbeitrag		1500.–
bei der EO-Ausgleichskasse		345.–
		22302.59
Rückstellungen		
für Zulage pro 1969	2615.45	
für Mikrofilmierung	2014.20	4629.65
		17672.94

Abschluß

Saldo Ende 1969		17672.94
Saldo Ende 1968		10017.44
		7655.50
Bezug beim Pensions- und Zulagenfonds		11195.–
Rückschlag		3539.50

Fondsrechnung 1969

Pensions- und Zulagenfonds

Einnahmen	Fr.
1. Vermögen am 21. Dezember 1968	140093.30
2. Fonds für Publikationen, Übernahme des Vermögens infolge Auflösung desselben	221.60
3. Zinsen auf Einlagehefte und Wertschriften	3099.15
4. Guthaben Verrechnungssteuer (transitorisch)	1325.50
5. Spenden	11195.–
6. Ruhegehälter (aus der Betriebsrechnung bezahlt)	18214.20
	174148.75

Ausgaben	
1. Bankspesen	127.75
2. Ruhegehälter (an Betriebsrechnung)	18214.20
3. Bezug durch Betriebsrechnung	11195.–
Vermögen am 22. Dezember 1969	144611.80
	174148.75

Ausweis	
1. Wertschriften (nom. Fr. 105000.–)*	92950.50
2. Spar- und Depositen-Guthaben	50335.80
3. Verrechnungssteuer-Guthaben 1969	1325.50
	144611.80

Abschluß	
Vermögen Ende 1969	144611.80
Vermögen Ende 1968	140093.30
Vermögenszunahme	4518.50

*) Kurswert per Ende 1969 Fr. 97382.–

Revisionsbericht

An den Vorstand
des Vereins zur Herausgabe des
Schweizerdeutschen Wörterbuchs

Zürich

Sehr geehrter Herr Präsident,
Sehr geehrte Herren,

Auftragsgemäß habe ich die Rechnung Ihres Vereins pro 1969 geprüft. Zahlreiche Stichproben anhand der Belege, Bankauszüge und der Saldi des Postcheckkontos haben mich überzeugt, daß die in jeder Hinsicht vorzüglich und ordnungsgemäß geführte Buchhaltung mit den vorgelegten Jahresrechnungen übereinstimmt.

Die Darstellung der Geschäftsergebnisse und der Vermögenslage entspricht den gesetzlichen Bewertungsgrundsätzen.

Per Ende 1969 werden folgende Bestände ausgewiesen:

Betriebsrechnung (Saldo)	Fr. 17672.94
Pensions- und Zulagenfonds	Fr. 144611.80

Ich beantrage Ihnen, die per Jahresende 1969 vorgelegten Rechnungen zu genehmigen und dem Quästor sowie der Rechnungsführerin, unter Verdankung der geleisteten Dienste, Entlastung zu erteilen.

Zürich, den 12. Februar 1970

Mit vorzüglicher Hochachtung
Die Kontrollstelle:
Bucher

Über die Glarner Mundart in New Glarus, einer schweizerdeutschen Sprachinsel im amerikanischen Mittelwesten

(Vortrag, gehalten an der Mitgliederversammlung des Vereins zur Herausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs am 5. Mai 1969)

Von Brian A. Lewis

New Glarus mit seinen rund 1500 Einwohnern befindet sich etwa 200 Kilometer nordwestlich von Chicago im Staate Wisconsin. Betrachtet man nur flüchtig ein Telephonbuch im Dorf, so kann man gleich vermuten, ohne etwas vom Dorf zu wissen, daß irgendeine Verbindung mit der Schweiz besteht. Namen wie Disch, Zentner, Freitag, Hoesly und Hefty erinnern einen an die Schweiz und besonders an den Kanton Glarus.

Das Dorf ist eine der vielen Siedlungen, die im 19. Jahrhundert von europäischen Einwanderern im amerikanischen Mittelwesten gegründet wurden. In einer hügeligen, ländlichen Gegend, wo die Erwerbsart der Einwohner hauptsächlich die Landwirtschaft ist, wohnen heute die Nachkommen glarnerischer Auswanderer des 19. Jahrhunderts. Es wohnen hier aber auch Schweizer aus anderen Kantonen, weil dieses Dorf ein wichtiges Zentrum für schweizerische Auswanderer in den Vereinigten Staaten gewesen ist. Genau genommen sollte man von New Glarus und seiner Umgebung sprechen, da die Schweizer sich schon seit langer Zeit über das Dorf hinaus ausgebreitet haben. Die meisten Schweizer wohnen in der Nähe von New Glarus, wo wohl ein Drittel der Bevölkerung schweizerischer Abstammung ist. Diese Statistik, wie auch die folgende, verdanke ich der Zürcher Dissertation von Dieter Brunnschweiler, der diese Siedlung vom Standpunkt eines Geographen behandelt hat[1].

[1] Dieter Brunnschweiler, New Glarus (Wisconsin). Zürcher Dissertation. Zürich 1954.

Seit dem Jahre 1845, als die Siedlung von Auswanderern aus dem Kanton Glarus gegründet wurde, wird in dieser Gegend die Glarner Mundart gesprochen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten ist die Kolonie gediehen und gewachsen. Weitere Auswanderung aus dem Kanton Glarus fand in den folgenden Jahren statt und gipfelte im Jahre 1860, als mit der Ankunft von fast 450 Einwanderern die Einwohnerzahl 960 erreichte. Die meisten glarnerischen Einwanderer sind während der ersten 20 Jahre eingetroffen. Nur wieder in den achtziger Jahren gab es bedeutende Einwanderung aus dem Kanton. 1869 wurde die Käseproduktion von einem Berner in diese Gegend eingeführt, und nacher wurde das bernische Element in der Bevölkerung stärker. Auch Einwanderer aus anderen Kantonen fingen an, sich hier anzusiedeln. Heute bilden die Nachkommen der glarnerischen Siedler die größte schweizerische Gruppe in dieser Gegend, die Einwohner bernischer Herkunft die zweitgrößte.

Die schweizerdeutsche Mundart erhielt sich eine Zeitlang sehr gut dank der entlegenen Lage des Dorfes, der Anziehungskraft, die es auf spätere schweizerische Einwanderer ausübte, und der Tatsache, daß die Schweizer die Einwohner anderer Nationalitäten an Zahl übertrafen. Noch am Anfang des 20. Jahrhunderts war die schweizerische Mundart wohl die gewöhnliche Umgangssprache in dieser Gegend. Heute muß man aber von einem starken Rückgang der Mundart sprechen. Dieser Rückgang ergab sich natürlich aus der allmählichen, fast unvermeidlichen Einführung der amerikanischen Gewohnheiten und Sprache, einem Vorgang, der ohne Zweifel in einer großen Stadt viel schneller geschehen wäre. Sie spiegelt sich, wie Brunnschweiler zeigt, in den folgenden Daten: nach dem Jahre 1914 wurde in den Schulen nur noch Englisch gesprochen; nach 1929 schrieb man in der Zeitung nur noch Englisch; nach 1950 wurden nur noch englische Gottesdienste gehalten.

In den Familien, deren Vorfahren im 19. Jahrhundert eingewandert sind, können nur noch die älteren Leute Schweizerdeutsch sprechen. Nicht alle verfügen über gute Kenntnisse. Schweizerdeutsch wird von den jüngeren manchmal verstanden, aber sehr wenig gesprochen. Überall ist jetzt die Umgangssprache Englisch, eine Sprache, die einige der heuti-

gen Dorfbewohner erst in der Schule als zweite Sprache gelernt haben. Heute wird die schweizerdeutsche Mundart nur in der Familie und unter Freunden gesprochen. Es scheint sicher zu sein, daß sie mit dem Tod der gegenwärtigen älteren Generation aussterben wird.

In den Jahren 1966 und 1967 konnte ich als Student der Universität Wisconsin die Glarner Mundart in New Glarus auf Tonband aufnehmen. Die Gewährsleute waren acht Männer und drei Frauen glarnerischer Herkunft, die der ersten, zweiten oder dritten in den Vereinigten Staaten geborenen Generation angehörten. Mein gegenwärtiger Aufenthalt im Kanton Glarus hat mir erlaubt, die Mundart dort kennenzulernen und an einem Vergleich der Mundarten von New Glarus und Alt-Glarus zu arbeiten.

Dem Sprachforscher bietet solch eine Siedlung einen Gegenstand von großem Interesse. Ihre Mundart läßt sich im Grunde von zwei Gesichtspunkten aus betrachten: sowohl im Verhältnis zu der Mundart des alten Heimatlandes als auch im Verhältnis zu der Sprache der neuen Umgebung. Ich will hier beide Standpunkte berücksichtigen, um ein Bild der sprachlichen Verhältnisse in New Glarus, soweit sie die Glarner Mundart betreffen, darzustellen.

Weil das Glarnerdeutsch gar nicht einheitlich ist, stellt sich die Frage, mit welcher Mundart oder mit welchen Mundarten innerhalb des Kantons die Mundart von New Glarus am meisten übereinstimmt. Untersuchen wir die genaue Herkunft der glarnerischen Einwanderer, soweit dies möglich ist!

Die 1845 in der Glarner Zeitung veröffentlichte Liste der ersten Auswanderer zeigt, daß die meisten dieser Gruppe aus den Gemeinden des Hinterlands ausgewandert sind. Eine genaue Liste der Herkunftsorte der späteren Einwanderer ist nicht vorhanden. Weil es ihm an anderen Mitteln fehlte, versuchte Brunnschweiler, diese Auskunft an Hand der Geburtsorte zu gewinnen, die im Eheregister zu New Glarus eingetragen worden sind. Er stellte fest, daß die große Mehrzahl ursprünglich aus dem Hinterland gekommen war. Nur eine mittelländische Gemeinde, Ennenda, in der Nähe des Hauptorts Glarus, war auch wesentlich an der Auswanderung beteiligt.

Eine Untersuchung der Herkunft meiner elf Gewährsleute zeigt, daß alle fast rein hinterländischer Abstammung sind.

Ihre Sprache gilt wohl als typisch für die Mundart der hinterländischen Mehrzahl in New Glarus. Man fragt sich, ob diese Mundart noch immer die Merkmale der Mundart des Glarner Hinterlands hat. Die hinterländische Mundart unterscheidet sich von den anderen Glarner Mundarten durch eine Anzahl Merkmale, von denen einige hier erwähnt werden können.[2]

Ein bekannter lautlicher Unterschied betrifft die heutige Vertretung des sogenannten germanischen *ë*. Meine Aufnahmen aus New Glarus stimmen in jedem Fall mit der Mundart des Hinterlands überein, indem sie vor fast allen Konsonanten ein geschlossenes *e* zeigen, z.B. *Federä* «Feder», *Wetter* «Wetter», *Chefer* «Käfer», *Veschper* «Nachmittagsimbiß», *essä* «essen», *Pfeffer* «Pfeffer». Die Formen des Glarner Mittellands und des Unterlands (außer Mollis) mit einem sehr offenen *e*, z.B. *Fäderä*, *Wätter* usw., und die Formen von Kerenzen mit einem leicht offenen *e*, z.B. *Fèderä, Wètter* usw., sind nicht vorgekommen[3].

Die Identifizierung der Formen von New Glarus läßt sich auch an Hand von Verbalformen machen. Einen alten Unterschied zwischen dem Hinterland (auch Kerenzen) und den anderen Gemeinden im Kanton bilden die Mehrzahlformen im Präsens der Verben *haben* und *wollen*. In New Glarus habe ich in fast allen Fällen die hinterländischen *mir häid* «wir haben» und *mir wäid* «wir wollen» gehört. Die Formen, die anderswo im Kanton zu hören sind, *mir händ* und *mir wänd*, sind in meinen Aufnahmen nicht vorgekommen. Die Form *mir häind* «wir haben», die gelegentlich auch in New Glarus zu hören war, scheint nirgends im Kanton Glarus vorzukommen. Ob es sich hier vielleicht um eine sehr alte Form handelt oder ob ihre Herkunft irgendwo anders zu suchen ist, läßt sich noch nicht entscheiden[4].

[2] Bei der Umschrift der mundartlichen Wörter bezeichnet jeweilen *e* einen geschlossenen (spitzen) e-Laut, *è* einen leicht offenen (wie in hd. Bett) und *ä* einen überoffenen (breiten) e-Laut, sodann *ù* einen offenen u-Laut. Lange Vokale sind durch Doppelsetzung ausgedrückt (z.B. *Huus*). *y* meint einen langen, geschlossenen i-Laut (wie in hd. Lied).

[3] Vgl. Sprachatlas der deutschen Schweiz, Bd. I 21 sowie (auch zum folgenden) Rudolf Trüb im Jahrbuch 55 des Historischen Vereins des Kantons Glarus, 1952, 249ff. (mit Karten).

[4] Dazu jetzt Jürg Bleiker, Zur Morphologie und Sprachgeographie der Verben «haben, sein, tun» im Schweizerdeutschen, BSM. XV (Frauenfeld 1969), 208ff.

Wesentlich dieselbe Verbreitung im Kanton Glarus wie die hinterländischen *mir häid* und *mir wäid* hat auch *du chùùsch(t)* «du kannst». Diese Form, nicht *du chaasch(t)*, die typische Form des Glarner Mittel- und Unterlands (außer Mollis), war die Form von New Glarus.

Es stellt sich also heraus und überrascht nicht, daß die Mundart, die in New Glarus aufgenommen wurde, mit der Mundart des Glarner Hinterlands übereinstimmt. Es wäre sehr interessant zu wissen, ob die Mundart der Minderheit, deren Familien nicht aus dem Hinterland ausgewandert sind, irgendwie von dieser vorherrschenden hinterländischen Mundart beeinflußt worden ist.

Es ist wohlbekannt, daß in einer Siedlung wie New Glarus Wörter und Formen oft erhalten werden, die im Verhältnis zu der Mundart des Heimatlandes altertümlich sind. Weil neuere, weitverbreitete Wörter heute in das Glarnerland, wie auch in andere Gegenden der Schweiz, einströmen und die alten, bodenständigen Wörter ersetzen, ist zu erwarten, daß Unterschiede zwischen den Verhältnissen in New Glarus und denen im Kanton Glarus bestehen.

Ein Vergleich zeigt zum Beispiel Fälle, in denen in meinen Aufnahmen aus New Glarus noch das alte Mundartwort steht, während dieses Wort im Hinterland jetzt einer neueren Form nachgibt. Die schon erwähnten Formen der Verben *haben* und *wollen*, *mir häid* und *mir wäid*, werden vielfach im Hinterland durch *mir händ* und *mir wänd* ersetzt. Die letzteren habe ich aber in New Glarus nicht festgestellt. Andere alte Mundartwörter und -formen, die im Hinterland ungebräuchlich werden, die aber regelmäßig in New Glarus gehört wurden, sind z.B. *Pfiischter* «Fenster», *Beggeli* «Tasse», *Loos* «Sau», *Ratz* «Ratte», *Nachtüüel* «Eule», *Aabäissi* «Ameise», *Pfyfolterä* «Schmetterling», *Augebraamä* «Augenbraue», *Ägerschtenaug* «Hühnerauge», *Schlitz* «Hosentasche».

In anderen Fällen kommen die älteren und die neueren Formen regelmäßig sowohl in New Glarus als auch im Glarner Hinterland vor. Es handelt sich um die älteren bzw. neueren Wörter: *Lantzig* und *Früelig* «Frühling», *Tärä* und *Tärm* «die Därme», *Wurä* und *Wurm* «Wurm», *blaabi Schnupftüecher* und *blaui Schnupftüecher* «blaue Taschentücher» (eine ältere Bezeichnung für diese Art Tuch, *Fatze-*

leetli, ist auch gelegentlich vorgekommen). Es scheint nicht bloß Zufall zu sein, daß die älteren Formen eher bei den Leuten zu hören waren, die der zweiten oder dritten in Amerika geborenen Generation angehören, die neueren eher bei der ersten Generation, die in Amerika geboren ist. Der Unterschied läßt sich wohl zum Teil daraus erklären, daß die Vorfahren der zuerst erwähnten Gruppe zu einer Zeit ausgewandert sind, als der Einfluß der neueren Formen im Kanton Glarus weniger stark war.

In einer kleineren Anzahl Fälle kommen die neueren Formen häufiger als die älteren vor, was weniger zu erwarten ist, z.B. öfter *öppis* «etwas» als die alte hinterländische Form *ettis,* öfter *schaffä* als *werchä* «arbeiten», öfter *Bùtter* als *Anggä* «Butter», auch bei Leuten, die sonst ältere Formen gebrauchten. Im letzten Beispiel muß wohl der Einfluß des englischen Worts *butter* in Rechnung gezogen werden.

Die Mundart des Hinterlands ist aber auch nicht ganz einheitlich. Die meisten Unterschiede, die allerdings nicht zahlreich sind, weisen auf einen Gegensatz hin zwischen einerseits Elm, dem südlichsten Dorf im Kleintal, und anderseits den anderen Dörfern im Hinterland. Daß sowohl Elm als auch diese anderen Gemeinden in New Glarus gut vertreten sind, zeigt Brunnschweilers schon zitierte Untersuchung der Herkunft der schweizerischen Einwanderer. Man fragt sich also, in welcher Weise die sprachlichen Unterschiede, die anfangs in New Glarus vorhanden waren, sich entwickelt haben.

Die zwei deutlichsten Unterschiede zwischen Elm und den anderen hinterländischen Gemeinden sollen als Beispiele dienen. Elm zeichnet sich durch einen geschlossenen e-Laut vor dem Konsonanten *r* in Wörtern aus, in denen die übrigen Dörfer einen offeneren e-Laut sprechen; in Elm hört man zum Beispiel *Geerschtä* «Gerste», *Herbscht* «Herbst», in den anderen Gemeinden *Gèèrschtä* und *Hèrbscht.* Von diesem für Elm typischen geschlossenen e-Laut vor *r* waren in meinen Aufnahmen aus New Glarus fast keine Spuren zu finden. Auch jene Gewährsleute, die andere für Elm charakteristische Formen gebrauchten, sprachen in diesen Wörtern einen offenen e-Laut, zum Beispiel mit langem Vokal *Gèèrschtä, èèrscht* «erst», *gèèrä* «gern», *Bèèri* «Beere»; mit kurzem Vokal *Hèrbscht, Fèrschi* «Ferse», *hèrt* «hart». Nur eine Person, deren

Vater aus Elm ausgewandert ist, sprach ein geschlossenes *e* vor *r*, aber auch nicht in allen Fällen.

Das zweite Beispiel betrifft einen konsonantischen Unterschied. Elm gebraucht eine Aspirata *gh-* in Wörtern wie *ghäi* «kein», *ghyä* «fallen», *ghaa* «gehabt». Dagegen hört man sonstwo im Hinterland die Affrikata *gch-*: *gchäi, gchyä, gchaa* bzw. *gchää* im Großtal. Wie spricht man diese Wörter in New Glarus aus? In diesem Fall hat sich keine der beiden Formen durchgesetzt. Die Elmer Formen *ghäi, ghyä, ghaa* kommen so oft wie die anderen vor. Einige Gewährsleute sprechen entweder nur die Aspirata *gh-* oder die Affrikata *gch-*, andere scheinen aber beide Konsonantenverbindungen zu gebrauchen.

Im ersten Beispiel sind die für Elm typischen Formen fast verschwunden, im zweiten nicht. Es stellt sich heraus, daß in der Sprache einiger Personen ein Nebeneinander von offenem *e* vor r (*gèèrä, hèrt*) und anlautender Aspirate (*ghaa*) entsteht, das für kein Dorf im Hinterland typisch ist. Ohne Zweifel ist diese Siedlung zu jung, als daß eine weitgehende Verallgemeinerung bestimmter Formen eingetreten sein könnte, wie zum Beispiel in den viel früher besiedelten, sogenannten pennsylvaniendeutschen Gebieten in den östlichen Vereinigten Staaten.

Nicht nur wegen der Altertümlichkeiten wird dem heutigen Glarner die Mundart von New Glarus auffallen. Diese Mundart wurde auch von außen her beeinflußt, wenn auch auf eine andere Art und Weise als die Mundart des Heimatlandes. Es handelt sich um den Einfluß der englischen Sprache, wie sie im amerikanischen Mittelwesten gesprochen wird. In New Glarus war natürlich die Lebensweise der neuangekommenen Einwanderer ganz anders als in einem schweizerischen Gebirgstal. Um sich zu ernähren, mußten sie in Berührung mit der amerikanischen Umwelt kommen, und diese Berührung brachte neue Waren, neue landwirtschaftliche Methoden und neue Gewohnheiten mit sich. Ihre Sprache mußte sich den neuen Verhältnissen anpassen, damit sie sich darüber ausdrücken konnten.

Sie konnten neue Bezeichnungen durch die Entlehnung eines neuen Wortes aus der englischen Sprache bilden, oder schon bestehende glarnerische Wörter konnten die neuen

Begriffe durch eine Bedeutungsveränderung oder als Zusammensetzung ausdrücken. Wie auch im Falle anderer europäischer Sprachen in den Vereinigten Staaten wurde hauptsächlich die erste Methode, die Entlehnung, gebraucht.

Nehmen wir als Beispiel die Landwirtschaft, womit sich viele in der Nähe von New Glarus beschäftigen. Statt auf einem *Puurehoof* wohnte man jetzt auf einer *Farm* (engl. farm), was wohl wegen ihrer Größe im Verhältnis zu den glarnerischen Bauernhöfen gesagt wurde. Der Bauer war nicht länger ein *Puur*, sondern ein *Farmer* (engl. farmer). Ein neues Verb *farmerä* beschrieb seine Tätigkeit: *er farmeret*. Zwischen ihren Feldern errichteten die Bauern keinen *Zuu* «Zaun», sondern einen *Fänz* (engl. fence), vielleicht weil sie in New Glarus eine neue Art Zaun kennengelernt hatten. Der Grund, warum ein Wort entlehnt wurde, ist nicht immer ganz klar. Mochte oder konnte man selbst nicht auf der *Farm* arbeiten, so suchte man keinen *Pächter*, sondern einen *Ränter* (engl. renter). Die Einwanderer haben sicher erst in New Glarus Traktoren kennengelernt. Dort heißt dieses Fahrzeug nicht wie im Kanton Glarus *Traktor*, sondern *Träkter* (engl. tractor). Der Getreidebau ist im Kanton Glarus wenig bekannt, aber die glarnerischen Bezeichnungen für die Getreidearten wurden in New Glarus gebraucht. Hier pflanzte man *Haber* «Hafer», *Wäizä* «Weizen», *Roggä* «Roggen» und *Gèèrschtä* «Gerste». Den Kornspeicher aber nannte man *Greeneri* nach dem englischen *granary*. Mais, der auch gepflanzt wurde, bezeichnete man nicht als *Türgg* wie im Glarnerland, sondern als *Chorä* «Korn», das unter dem Einfluß des amerikanischen Wortes *corn* (das Mais bedeutet) die alte Bedeutung verlor und eine neue gewann. Diese Entwicklung kommt in den Vereinigten Staaten in den germanischen Sprachen der Einwanderer häufig vor.

Mit einem englischen Wort konnte ein glarnerdeutsches zu einer neuen Zusammensetzung verbunden werden, zum Beispiel zu einem Wort, dessen erstes Element englisch, dessen zweites Element aber glarnerdeutsch war. Die heutigen Einwohner von New Glarus wohnen oft in einem hölzernen *Freemhuus* (engl. framehouse). Früher wohnte man aber in einem primitiven *Looghuus* (engl. log-cabin).

Hier werden nur jene Wörter behandelt, die als eingebürgert betrachtet werden können. Sie werden in New Glarus regelmäßig gebraucht und mit glarnerdeutschen Vokalen und Konsonanten ausgesprochen. Auch die Lehnwörter werden dem glarnerdeutschen grammatischen System angepaßt. Weil englische Hauptwörter alle dasselbe Geschlecht haben, mußten die entlehnten Wörter einem der drei glarnerdeutschen Geschlechter zugeteilt werden. Männlich sind zum Beispiel *Farmer* «Bauer», *Fänz* «Zaun», *Stoor* «Laden»; weiblich sind *Farm* «Bauernhof», *Reelrood* «Eisenbahn»; sächlich ist *Bùgi* «Einspänner». Auch die Bildung der Mehrzahlform folgte nicht einem englischen, sondern einem glarnerischen Vorbild, zum Beispiel *Farmä* «Bauernhöfe», *Stoorä* «Läden».

Ich habe versucht zu zeigen, daß die Glarner Mundart von New Glarus zum großen Teil wesentlich mit dem Dialekt des Glarner Hinterlands übereinstimmt und daß sie sich davon hauptsächlich durch die Erhaltung altertümlicher Formen und durch die Entlehnung von Wörtern, besonders Hauptwörtern, aus der englischen Sprache des Mittelwestens unterscheidet. Der Sprachforscher, und nicht nur er, wollte, diese Mundart hätte sich weiterentwickeln können. Er muß sich aber mit einer Beschreibung der letzten Entwicklungsstufe zufriedengeben.

(Der vorliegende Text wird auch im Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus 1970 veröffentlicht.)

Neuerscheinungen zum Schweizerdeutschen

Zusammengestellt von der Redaktion

SDS, Sprachatlas der deutschen Schweiz; hg. von **Rudolf Hotzenköcherle**. Bd. IV: Wortgeographie. I: Der Mensch. Kleinwörter. Bearbeitet von **Doris Handschuh, Rudolf Hotzenköcherle, Robert Schläpfer, Stefan Sonderegger** und **Rudolf Trüb**. Bern 1969.

Atlas der schweiz. Volkskunde, Teil I, 7. Lieferung. Basel 1969. Bezeichnungen für Gemeindeäcker oder -Wiesen, für Holzzuteilungen aus dem Gemeindewald. Ältere Maße, Gewichte, Geldeinheiten. Angeld, Trinkgeld beim Verkaufsabschluß.

Deutscher Wortatlas, Bd. 17, Gießen 1969 (schweizerdeutsche Synonyme zu Brennessel, Gurke, Kamille, Knospe, Meerrettich, Obst, Pflaume, Quecke, Rotkraut, Sauerklee, Sauerkraut, Schnittlauch, Veilchen; zusammengestellt von Rudolf Trüb).

Arthur Baur, Grüezi mitenand. Praktische Sprachlehre des Schweizerdeutschen. 3., überarbeitete Auflage. Winterthur 1969.

Jürg Bleiker, Zur Morphologie und Sprachgeographie der Verben 'haben, sein, tun' im Schweizerdeutschen. Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung Bd. XV. Frauenfeld 1969.

Werner Bourquin, Anfänge und Entwicklung der Zweisprachigkeit Biels. Sprachspiegel 1969, S. 33 ff.

Pieder Cavigelli, Die Germanisierung von Bonaduz in geschichtlicher und sprachlicher Schau. Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung Bd. XVI. Frauenfeld 1969.

Walter Clauß, Die Urner Mundart, ihre Laute und Flexionsformen. Kantonsbibliothek Uri, 14. Jahresgabe. Altdorf (1969).

Peter Dalcher, English names in Swiss-German usage. Proceedings of the 9th International Congress of Onomastic Sciences (London 1966). Löwen 1969, S. 165 ff.

Eugen Gabriel, Die Entwicklung der althochdeutschen Vokalquantitäten in den oberdeutschen Mundarten. Studien zur österreichisch-bairischen Dialektkunde Nr. 5. Wien 1969.

Fritz Gysling, Fossilien der Walsermundart von Ornavasso. Studia Neophilologica 1968, 386 ff.

Fritz Gysling, Zu einigen Fremdwörtern in der Mundart von Alagna. Wir Walser 1969, S. 16 ff.

Fritz Gysling, Ts Luiderli. Wir Walser 1969, S. 13 ff.

Heinrich Hänger, Baslerische Ortsnamen bis 1400. Baselbieter Heimatblätter 1967, S. 100 ff., 124 ff.

Walter Henzen, Die Bezeichnung von Richtung und Gegenrichtung im Deutschen. Studien zu Umfang und Ausnützung der mit Adverbien der Richtung zusammengesetzten Wortbildungsgruppen. Tübingen 1969. Enthält S. 307 ff. Bibliographie der Publikationen von Walter Henzen.

Werner Hodler, Berndeutsche Syntax. Bern 1969.

Werner Hodler, Adverbialkomposition im Bernischen. Sprachspiegel 1969, S. 12 ff., 39 ff.

Otto Hopf, Hasli-Deutsch. Ein altes Wörterbuch, gesammelt 1879/94; herausgegeben von Andreas Würgler. Meiringen 1969.

Albert Iten, Zuger Namenstudien. Zug 1969.

Heinrich Löffler, Die Hörigennamen in den älteren St. Galler Urkunden. Versuch einer sozialen Differenzierung althochdeutscher Personennamen. Beiträge zur Namenforschung 1969, S. 192 ff.

Max Martin, Das Fortleben der spätrömisch-romanischen Bevölkerung von Kaiseraugst und Umgebung im Frühmittelalter auf Grund der Orts- und Flurnamen. Provincialia (Festschrift für Rudolf Laur-Belart). Basel/Stuttgart 1968, S. 133 ff.

René Neuenschwander, Vom Nüechtland, Üechtland und Ähnlichem. Sprachspiegel 1969, S. 45 ff.

F. Rohner, Von der alten Meienberger Sprache. Freiämter-Kalender 1963 (Wohlen AG), S. 53 ff. (mit jenischen Ausdrücken).

Walter Schenker, Die Sprache Max Frischs in der Spannung zwischen Mundart und Schriftsprache. Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker NF. 31. Berlin 1969.

Robert Schläpfer, Mundart in einer sich verändernden Welt. Baselbieter Heimatbuch 11 (Festschrift für Paul Suter). Liestal 1969, S. 228 ff.

Camill Schmid, Bellwald. Sach- und Sprachwandel seit 1900. Schriften der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde Bd. 49. Basel 1969. Dazu: Abriß der Lautlehre der Mundart von Bellwald (Masch.-Schrift auf der Redaktion des Idiotikons).

Rudolf Schwarzenbach, Die Stellung der Mundart in der deutschsprachigen Schweiz. Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung Bd. XVII. Frauenfeld 1969.

Hans Trümpy, Gwer (Quirinus). Schweizer Volkskunde 1969, S. 76 ff.

Chr. M. Vortisch, Alte Basler Berufs- und Spitznamen. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 1967, S. 89 ff.

Josef Zihlmann, Die Hof- und Flurnamen der Gemeinde Gettnau. Luzern 1968.

Josef Zihlmann, Die Hof- und Flurnamen in den ältesten Pfarrbüchern von Luthern. Heimatkunde des Wiggertales 1969, S. 44 ff.

Josef Zimmermann, Die Orts- und Flurnamen des Vispertales im Wallis. Diss. Zürich 1968.

Paul Zinsli, Ortsnamenschichten und Namenstrukturen in der deutschen Schweiz. Proceedings of the 9th International Congress of Onomastic Sciences (London 1966). Löwen 1969, S. 51 ff.

Paul Zinsli, *Hohliebi.* Ein bergschweizerdeutscher Beitrag zum Verhältnis von Flurname und Appellativ. Beiträge zur Namenforschung 1969, S. 255 ff.

Bisher erschienene Bände des Wörterbuches

I.	1344 Spalten.	Bearbeitet von F. Staub und L. Tobler. *Inhalt:* Vokale, F.
II.	1840 Spalten.	Bearbeitet von F. Staub, L. Tobler, R. Schoch. *Inhalt:* G, H.
III.	1574 Spalten.	Bearbeitet von F. Staub, L. Tobler, R. Schoch, A. Bachmann, H. Bruppacher. *Inhalt:* J, K, L.
IV.	2038 Spalten.	Bearbeitet von A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher, E. Schwyzer, E. Hoffmann-Krayer. *Inhalt:* M, N, B bis Buzg.
V.	1318 Spalten.	Bearbeitet von A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, R. Schoch. *Inhalt:* Bl bis Qu.
VI.	1938 Spalten.	Bearbeitet von A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, H. Blattner, J. Vetsch, J. U. Hubschmied. *Inhalt:* R.
VII.	1786 Spalten.	Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, J. Vetsch, O. Gröger, H. Blattner, W. Wiget. *Inhalt:* S bis S-z.
VIII.	1760 Spalten.	Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, unter Mitarbeit von W. Hodler und K. Stucki. *Inhalt:* Sch bis Sch-z.
IX.	2280 Spalten.	Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, W. Clauß. *Inhalt:* Schl bis Schw.
X.	1846 Spalten.	Bearbeitet von A. Bachmann, O. Gröger, W. Clauß, E. Dieth, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter. *Inhalt:* Sf bis Stuck.
XI.	2470 Spalten.	Bearbeitet von O. Gröger, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, H. Wanner. *Inhalt:* Stal bis strützen.
XII.	1951 Spalten.	Bearbeitet von H. Wanner, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle. *Inhalt:* Da bis Tümsch. Alphabetisches Register. Karte.
XIII.	Bisher 1664 Spalten.	Bearbeitet von H. Wanner, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle. *Inhalt:* undertan bis Buebenturn.

Verzeichnis der literarischen Quellen mit den dafür gebrauchten Abkürzungen. 2. Aufl. 85 S. Frauenfeld 1951.

Die Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuchs bittet Verfasser und Verleger von Büchern und Aufsätzen aus den Gebieten:

Mundartforschung, Sprachgeschichte und Namenkunde namentlich der deutschen Schweiz,

schweizerdeutsche Mundartliteratur,

ältere deutsche Texte aus der Schweiz,

ihr für die Arbeitsbibliothek jeweils ein Freiexemplar zukommen zu lassen, wofür sie im voraus wärmstens dankt.

City-Druck AG Zürich